

Der rechte Augenblick

Diese Nachtfahrt ist wirklich kein Honigschlecken. In Köln musste ich umsteigen, und nun sitze ich in einem Zug Richtung Bochum. An Schlaf ist nicht zu denken. Immer wenn ich gerade in leichten Schlummer versinke, brüllt ein junger Mann: „Komm, lass uns noch einen trinken!“ Seine Kumpane antworten nur mit einem Brummen; auch sie wollen offensichtlich lieber schlafen. Auf der anderen Seite des Ganges kämpft ebenfalls ein nicht mehr ganz junger Mann um den Schlaf. Düsseldorf, der Zug hält. Mülheim rauscht vorbei; endlich hat es der Mann geschafft und schläft mit offenem Mund. Duisburg; der Zug hält ein paar Minuten; die Reise geht weiter und der Junge brüllt wieder nach seinem Schnaps. Resigniert hole ich die Bahnzeitschrift aus dem Gepäcknetz. Da klingelt ein Handy. Ich schaue auf. Nein, meines ist es nicht. Schließlich reckt sich mein Nachbar jenseits des Ganges aus dem Schlaf und greift in seine Jackentasche. Das Handy hat mittlerweile aufgehört zu klingeln; aber er sieht, wer ihn angerufen hat, und ruft zurück. Ein paar kurze Worte, mehr gemurmelt als gesprochen, dann, etwas ärgerlich: „Was kann ich dafür, dass der Zug so viel Verspätung hat!“ Ich schaue auf die Uhr. Der Zug hat gar keine Verspätung. Der Passagier steckt sein Handy weg und wendet sich an mich. „Wo sind wir eigentlich?“ fragt er. Ich antworte: „Der nächste Bahnhof ist Essen.“ Er schaut mich groß an. „Wann kommt denn Duisburg, vor oder nach Essen?“ Ich teile ihm mit, dass wir den Duisburger Bahnhof vor wenigen Minuten hinter uns gelassen haben. Jetzt ist er vollends erwacht, greift nervös zu seinem Handy. In Duisburg, so erfahre ich unfreiwillig, wartet seine Freundin auf ihn, und er hat den Ausstieg verschlafen. Peinlich. Ich weiß nicht, wie er die Sache wieder einrenken wird; jedenfalls steigt er in Essen aus. Wahrscheinlich nimmt er den nächsten Zug zurück nach Duisburg. Jedenfalls hat er die Chance umzukehren und kann einen neuen Versuch starten, seine Freundin zu treffen. Es sei denn, sie hat vor lauter Ärger die Wohnungstür vor ihm verschlossen. der Zug fährt weiter und ich überlege, wieviel ich schon in meinem Leben möglicherweise verschlafen habe. Habe ich eine Begegnung versäumt, die mich und anderen Freude gemacht hätte? Habe ich eine Begebenheit verpasst, die mein Leben reicher gemacht hätte? Was habe ich in sorgloser Schläfrigkeit unterlassen? Ich weiß es nicht. Eines aber weiß ich ziemlich sicher: Wenn ich eine Begegnung mit Gott erleben möchte, sollte ich den rechten Augenblick nicht verpassen, den Augenblick, in dem ich die Gegenwart Gottes erfahren kann. Das macht mich einerseits unruhig: Was geschieht, wenn ich diese Begegnung in meiner Lebensfahrt tatsächlich versäume? Doch der nicht mehr ganz junge Mann hat auch dafür ein Beispiel gegeben: Ich kann aussteigen und die Richtung wechseln, kann umkehren. Und Gott schlägt keine Tür vor meiner Nase zu, da bin ich mir ganz sicher. Gut, dass der Krakeeler mich nicht hat schlafen lassen. Ich hätte sonst diese kleine große Lektion, diesen rechten Augenblick einfach verschlafen.